

# ORIENTIERUNG

*Katholische Blätter für weltanschauliche Information*

Erscheint zweimal monatlich

Nr. 1

18. Jahrgang der «Apologetischen Blätter»

Zürich, den 15. Januar 1954

**INHALT:** Zwei ernste Worte zum neuen Jahr: Kommt auf das materialistische ein religiöses Zeitalter? — *Ein französischer Bischof vergleicht Deutschlands Aufstieg mit Frankreichs Niedergang* — «Deutschlands religiöse Seele» — bittere Früchte des französischen Laizismus — Die «einzig wahre» Deutung der Krise Frankreichs? — *Der evangelische Bischof Dibelius zur religiösen Lage in Deutschland* — Politische Erfolge der christlichen Partei besagen noch keinen anwachsenden christlichen Glauben — Mangel an missionarischem Geist — Eine dünne aber aufsteigende religiöse Linie in beiden Ländern.

**Hoffnungen und Befürchtungen im christlichen Spanien:** Schein und Wirklichkeit — Die vier katholischen Gruppen nach «Razon y Fé» — Kein agonales Moment — Die Haltung des Todo o Nada — Früchte der vergangenen Prüfungen — Das neue Konkordat — Die Verpflichtungen der Kirche

**Die männlichen Orden und Kongregationen im Lichte der Statistik:** Statistik der Orden und Kongregationen — Wachstum in Gesamtzahlen.

**Verfolgung oder Einmischung in Kolumbien?:** Die Behauptungen Pfarrer Pradervands und die Richtigstellungen P. Ospinas — Brief Pfarrer Pradervands an die «Orientierung» — Antwort des P. Ospina auf den Brief — Brief Ospinas an Journalisten aus USA — Nachwort der Redaktion.

## Zwei ernste Worte zum neuen Jahr

An sich ist es nicht Brauch, dass sich kirchliche Würden-träger zum Beginn des bürgerlichen Jahres mit Hirtenbriefen, Rück- und Ausblicken vernehmen lassen. Das mag im allgemeinen auch so recht sein, damit die Laien, die Staatsmänner und Verantwortlichen des bürgerlichen Lebens diesen Tag für sich frei wissen. Sie haben ihn auch reichlich benützt zu kürzeren oder längeren Äusserungen, mit denen die Zeitungen ihre Spalten füllen konnten. Dabei wurden erstaunlich viele fromme Worte gesprochen, von England, Deutschland, Amerika, Italien, so dass einem warm werden konnte ums Herz und man fast versucht war, an ein Ansteigen der Religion in der westlichen Welt zu glauben.

Wir wollen das auch nicht in Abrede stellen. Es gibt viele kluge Männer, die auf das Zeitalter des Rationalismus, des Rausches der Technik, des Materialismus und Nihilismus nunmehr glauben, — in langen Perioden gedacht — ein religiöses, ein gotisches, allmählich heraufsteigendes Zeitalter uns vorhersagen zu können. Sie stützen sich dabei auf gewisse dialektisch-psychologische Gesetze der in ihrem Wesen sich immer gleichbleibenden Menschennatur. Schnell einmal die Schaukel auch hoch auf der einen Seite empor, so wird sie doch bald darauf wieder absinken zur Mitte, ja nach der andern Seite auf- und hinausfahren. Das ist ein apriorisches Argument, das man in der Seele trägt und das deshalb nicht falsch sein muss. Freilich, ein Schönheitsfehler haftet ihm an: der freie Wille der Menschen spielt dabei keine Rolle. Das stellt keinen Einwand gegen seine Richtigkeit dar. Gewiss nicht! Wie es Menschen gibt, die «von Natur» fromm sind, das heisst eine Neigung und Anlage zur Anerkennung und

Verehrung eines höchsten, überirdischen Wesens haben, so kann es auch ganze Völker und geschichtliche Perioden geben, die «von Natur» fromm oder religiös sind. Aber gerade das scheint uns ein Schönheitsfehler an dem genannten Argument, weil das ja nichts darüber aussagt, ob solche Menschen und Zeiten Gott wirklich näher sind, als die Menschen anderer Perioden. Vielleicht kann man ihnen leichter von Gott reden, sie sind empfänglicher für seine Botschaft; vielleicht aber geraten gerade sie in mystizistische und spiritualistische Irrtümer, in einen geistigen oder gar geistlichen Hochmut, der um so viel schlimmer ist als die «materialistische Zeit», wie die Pharisäer schlimmer waren als die Zöllner zur Zeit Christi. Damit wird das obgenannte Argument zwar nicht (bedeutungslos (denn, wenn es stimmt, wird es unsere ganze bisher übliche Apologetik über den Haufen werfen und es wird ein sonderbares Schauspiel sein, das die Traditionalisten liefern dürften, wenn sie mit schwerem Geschütz Festungen beschossen, die längst geschleift sind), aber es verliert doch viel von dem Optimismus, den es zunächst zu erwecken geeignet schien.

An all dies mussten wir denken, als wir zwei Schreiben zum Neujahrstag lasen aus der Feder von geistlichen Oberhirten, einem südfranzösischen katholischen und einem norddeutschen evangelischen Bischof. Der französische Bischof vergleicht einleitend die heutige Situation Frankreichs mit der Deutschlands. Während Deutschland nach seiner totalen Niederlage einen erstaunlichen — von vielen als «Wunder»

bezeichneten – Aufstieg erlebt, geht Frankreich nach seinem Sieg jäh und ständig nieder. «Der Franc fällt, die Mark steigt. In Deutschland schätzt man die Arbeit und hilft den Arbeitern. In Frankreich (abgesehen vom Land und trotz zahlreichen Ausnahmen in den Städten) verabscheut man die Arbeit und gar häufig beutet man die Arbeiter aus. Viele sind zur Arbeitslosigkeit verurteilt. In Deutschland haben die Arbeiter ein Heim. In Frankreich haben sie weithin nur schmutzige Löcher. Deutschland erhebt sich aus seinen Ruinen. Es baut. Frankreich besitzt das ‚Genie der Selbstzerstörung‘ (Rob. d’Harcourt). Mit einer Stimme Mehrheit kam Adenauer an die Macht und heute feiert er Triumphe. In Frankreich ist keine Hoffnung auf Besserung abzusehen bei einem parlamentarischen System, das es ermöglicht, Minister wie Kegel abzuschliessen (d’Harcourt). Deutschland weist den Kommunismus zurück. Frankreich nimmt ihn mit Freuden auf...»

Diese, allen bekannten und für die Franzosen so schmerzlichen und beschämenden Tatsachen führt der Bischof «nur deshalb an, weil sie der christlichen Überlegung gestatten, ihnen eine geistige Deutung zu geben – die einzig wahre».

Worin besteht diese «einzig wahre» Deutung? Sagen wir es kurz: die tieferen seelischen Haltungen eines Volkes zeigen sich nach Ansicht des Bischofs vor allem in der Erziehung der Kinder und der Jugend. Alle jungen Deutschen, Katholiken wie Protestanten, erhalten in der öffentlichen Primar- und Sekundarschule je nach der Gegend wöchentlich zwei bis fünf Religionsstunden. Daraus ergibt sich eine allgemeine religiöse Atmosphäre: die religiöse Praxis erreicht ein erstaunliches Ausmass. «Gott wird geehrt und als Zugabe richtet sich das vernichtete und zerstörte Deutschland wieder auf und wird zu einer grossen Nation.» Gewiss, wenn es klug ist, wird es in Demut nicht vergessen, dass es vor noch wenigen Jahren den Nazismus und die Diktatur Hitlers mit allem, was das sagt, bei sich aufgenommen hat. «Aber halten wir fest: Deutschland glaubt an Gott und ist dem Abgrund entronnen.» Dieser Abschnitt trägt den Titel «Deutschlands religiöse Seele».

Frankreichs Seele hingegen «ist von Gott getrennt. Das offizielle Frankreich hat apostasiert. Weil es Gott aus seinem Leben und vor allem aus seinen Schulen ausgeschaltet, verfällt es der Anämie und der langsamen Auflösung.» Im Laizismus Frankreichs sieht der Bischof sein Grundübel. Die Väter des Laizismus waren Feinde Gottes. Heute hat man die offizielle Feindschaft gegen Gott gemildert und ist zum neutralen Staat in Glaubensfragen übergegangen. Der Bischof weiss um die Verdienste der «Paroisse Universitaire», der vielen Gruppen der katholischen Aktion an den Schulen aller Art, um das Anwachsen der Osterkommunion an den Hochschulen, um die Priesterberufe, die von der Universität kommen, um die Laienapostel, die an staatlichen Lyzeen und Fakultäten ihre Ausbildung erhalten haben. Er gibt zu, dass in Frankreich die Gegenwart und das Wirken des Hl. Geistes wirklich greifbar geworden sind. «Aber im institutionellen Bereich ist unser Land und sind unsere Schulen offiziell laisiert. Es ist das ein hartnäckiger Laizismus, der vom Wohlwollen bis zur offenen Feindschaft alle Nuancen aufweist. So kommt es, dass man, ausserhalb Russlands, in der ganzen Welt auf dem Gebiet der Schule keinen ähnlich sturen Sektengeist finden wird wie in Frankreich.»

Die Früchte des französischen Laizismus sind bitter: aufs Ganze gesehen werden Familie, Fabrik, Land, Kultur immer mehr gottlos. Dafür wird man zum Sklaven des Geldes, des Vergnügens, des Ehrgeizes, der Partei, der niedrigsten Instinkte. Das Band der Ehe wird in der französischen Familie immer lockerer; immer weniger ist die Kindheit das Alter der Unschuld, immer mehr ist die Jugend aus auf das Vergnügen. Überall Gewissenskrise, Glaubensschwund, verkehrte Ideen, Niedergang der Moral. «Und endlich – was noch schlimmer ist – der Materialismus und das Heidentum der Guten. Die Reihen der Priester sind immer dünner gesät und diese Krise

gewährt einen erschreckenden Ausblick auf die Zukunft Frankreichs. Die religiöse Praxis geht ständig zurück... Tauschen wir uns nicht, sagt der Hl. Paulus, Gott lässt sich nicht spotten» (Gal 6, 7).

In diesem Schreiben muss man sehr auseinanderhalten was über Frankreich und was über Deutschland gesagt wird. Beginnen wir mit *Frankreich*.

1. Dass der Laizismus besonders auf dem Gebiet der Schul Frankreich tiefere Wunden geschlagen hat als anderen Ländern ist wohl eine unbestreitbare Tatsache. Ebenso dass diese Wunden bis heute noch nicht verheilt sind. Das neue Frankreich nach 1945 trägt in dieser Hinsicht an einem schweren Erbe. Dass auch ein französischer Bischof dies unumwunden ausspricht und alle Verbände von dieser Wunde wegnimmt ist eine sehr mutige und christliche Tat, für die er zwar bei vielen Franzosen keinen Dank ernten wird, die aber vielleicht gerade darum notwendig sein kann.

2. Dass von diesem religiösen Niedergang auch gewisse Verbindungslinien zu dem politischen, wirtschaftlichen finanziellen Malaise des heutigen Frankreich führen, soll auch nicht in Abrede gestellt werden. Ob freilich das die «einzig wahre» Deutung der Krise Frankreichs ist? Ob hier nicht auch viele Faktoren mitspielen, die zunächst einmal mit der Religion gar nichts zu tun haben?

3. Obwohl der Bischof hier die Wunden Frankreichs aufzeigen will, kann er nicht umhin, zugleich auch von einer wundervollen Erneuerung des religiösen Lebens zu sprechen das er nicht ansteht, ein greifbares Wirken des Hl. Geistes zu nennen. Wer das Frankreich von heute betrachtet, muss sich beide Linien vor Augen halten: die Linie des Niederganges und religiösen Verfalls; sie stammt nicht von heute, wenn sie auch heute vielleicht ihre grösste Auswirkung zeigt. Und die Linie der religiösen Erneuerung, die in keinem Land der Erde eine grössere Vitalität zeigt. Sie ist zahlenmässig weit schwächer aber doch in ständigem Aufstieg und zwar ist das nicht eine bloss naturhafte religiöse Haltung, sondern ein tiefestes, freies, unbestechliches Suchen nach Gott und Leber aus ihm. Erst tastend wagt sich diese Bewegung an die Fragen der «Änderung der Strukturen» heran. Aber diese Problemstellung ist heute in allen katholischen Jugendkreisen eine der brennendsten. «Wie weit dürfen und müssen wir uns an die Strukturänderungen heranwagen aus christlicher Verantwortung?» Man hat es noch wenig beachtet, aber man wird kaum fehlgehen, wenn man die heutigen Krisen in den französischen Abstimmungen zum Teil als das erste Klopfen an die Türen des öffentlichen Lebens, an die Bereiche der Weltgestaltung ansieht von Seiten dieser aufsteigenden Kräfte. Solche Krisen und insoweit Krisen dies besagen, sind sie Zeichen des Niederganges und des Aufstiegs zugleich. Sie bedeuten Kreuzungspunkte, die nicht unser Klagen allein hervorrufen dürfen.

2.

Was nun Deutschland betrifft, wollen wir neben die Worte des französischen Bischofs einige Sätze von *Otto Dibelius*, dem evangelischen Bischof von Berlin, setzen. Ein katholischer Oberhirte hätte sie ebensogut schreiben können. (Deutsches Pfarrerbblatt, 1. Januar 1954.) Sie sind aus einem Wort «zum neuen Jahr» genommen. Es beginnt: «Nichts ist schwerer, als sich ein Urteil darüber zu bilden, wie es um das christliche Glaubensleben im eigenen Volke steht.» Das ist ein kluger Satz, der uns vor runden Urteilen warnen sollte! Weiter heisst es: «Was die Beobachtung so schwer macht, ist vor allem das, dass sich politisches Interesse und politisches Urteil in den Vordergrund schieben. Berichte zur ‚kirchlichen Lage‘ sind heutzutage in der Regel politische Berichte.» Wir aber hätten nach Christus im Leben des deutschen Volkes zu fragen. Auch diese Warnung vor der Vermengung des Politischen mit dem Religiösen ist gerade heute in Deutschland von grosser

Wichtigkeit. Politische Erfolge der christlichen Partei besagen noch lange nicht einen anwachsenden christlichen Glauben. Der Bischof anerkennt, dass heute Interesse an der Kirche da sei. Gegen den religiösen Individualismus brauche man nicht mehr zu kämpfen.

Dann schreibt er: «Das besagt aber mitnichten, dass die religiöse Substanz im Leben unseres Volkes am Wachsen sei. Von einem Aufschwung bewussten Glaubens ist, soweit Menschengenossen sehen können, nicht die Rede. Es fehlt gewiss nicht an Erscheinungen, deren wir uns herzlich freuen. Es fehlt weder an christlicher Dichtung, noch an musikalischen Schöpfungen mit christlichem Gehalt, noch fehlt es an Ansätzen zu einer evangelisch-ethischen Besinnung auf den verschiedensten Gebieten des Lebens. Aber das geht fast alles durch den Kopf, nicht durch das Herz. Innere Bewegtheit von fortreissender Kraft ist nicht da. . . Die *Weihnachtskataloge* der Bucherverleger sind so säkular wie nur je. Religiöse Literatur ist nicht gefragt. Der Besuch der *Gottesdienste* ist nicht spürbar gestiegen, auch im Osten jetzt nicht mehr.»

«Erfreuliche Erfahrungen in der *Jugendarbeit* täuschen nicht darüber hinweg, dass es nur eine Minderheit ist, die wir da vor uns haben, und dass die aggressive Kraft meist bei den anderen liegt. Bei den *Studenten* ist es eine Seltenheit, dass man solchen begegnet, die noch eine ehrliche, jugendliche Begeisterung für ein grosses Ziel aufbringen; in religiöser Beziehung sind die meisten ausgebrannte Krater. . .»

«Wer fern ist, wird durch keine evangelistische (wir würden sagen apostolische oder *missionarische* d. Red.) Bemühung mehr erreicht. Man hat der kirchlichen Jugendarbeit vorgeworfen: weil sie die Erweckungslieder und -predigten nicht mehr pflege, erlebe sie auch keine Erweckungen (wir würden sagen: Bekehrungen d. Red.) mehr. Vielleicht aber liegt es umgekehrt: weil die Erweckungen selten geworden sind, wollen keine Erweckungslieder mehr wachsen. Eine Bereitschaft, das ganze Leben mit einem grossen Wurf in den Dienst Jesu Christi zu stellen, findet sich selten. Der Mangel an *jungen Theologen* ist gross. Der Mangel an jungen Diakonissen und Diakonen ist erschreckend. Und die, die kommen, sind selten diejenigen, die man sich wünscht.» Darauf folgt eine Mahnung, trotz dieses traurigen und entmutigenden Bildes nicht müde zu werden.

3.

Vergleichen wir diese beiden bischöflichen Äusserungen, dann sind wir geneigt, dem Berliner vor dem Franzosen den Vorzug zu geben, besonders in dem, was er über die «evange-

listische» Lahmheit sagt. Die Franzosen nennen das den «missionarischen Geist» und er ist bei ihnen eines der hervorstechendsten Merkmale der eifrigen katholischen Kreise; er gibt ihnen jenen Schwung und jene aufsteigende Linie, von der oben die Rede war. In Deutschland fehlt dieser Geist bei Katholiken wie bei Protestanten fast ganz. Wohl gibt es eine ganze Menge prachtvoller junger und älterer Menschen, die ihn besitzen, aber sie geben den christlichen Organisationen nicht oder doch nur stellenweise (wir denken etwa an die Betriebsmännerwerke und ähnliche Gruppen besonders in der Diaspora, oder an das liturgische Leben mancher Pfarreien) das Gepräge. Andererseits mag es richtig sein, dass der Laizismus in Deutschland nie so verbreitet war wie in Frankreich. Die Bemühungen des deutschen Katholizismus um Schule und Erziehung gehören zu den erfreulichsten Erscheinungen. Aber auch hier geht bekanntlich der Kampf um die konfessionelle Schule und er endet keineswegs immer zugunsten der kirchlichen Kreise. Die Trennung von Kirche und Staat liegt dem Deutschen nicht. Es ist wahr, er hat eine religiöse Seele. Das hat grosse Vorteile, gewiss – es hat aber auch Nachteile. Auch der Rassenrausch kam aus der religiösen Seele des Deutschen. Ob man aber sagen kann, der heutige wirtschaftliche und politische Aufstieg Deutschlands sei die Belohnung Gottes für Deutschlands Bekehrung zu Gott, für seinen Religionsunterricht in den Schulen? Kaum ein deutscher Bischof, sei er evangelisch oder katholisch, wird das unterschreiben.

Kehren wir an den Anfang unserer Überlegungen zurück: am Beispiel dieser beiden Länder haben wir nun a posteriori nach einer Bestätigung des Argumentes a priori gesucht. Welches ist das Ergebnis? Es sind Anzeichen vorhanden, dass man der Religion im allgemeinen in beiden Ländern wieder mehr Achtung entgegenbringt als noch vor dreissig Jahren. Man empfindet sie weniger als etwas das gegen den Strom der Zeit steht. Man verharrt nicht mehr in jener Haltung, die alles Religiöse als primitiv und rückständig von sich weist, bestenfalls bemitleidet. Ja, sogar Kirche anerkennt man weithin als einen Wert. Das ist eine gewisse Bestätigung obigen Arguments. Sie ist allerdings eine so feine Haarlinie in der Zeichnung des Gegenwartsbildes, Frankreichs wie Deutschlands, dass man schon aufmerksam hinsehen muss, um sie nicht zu übersehen neben den dicken Balken, in denen sich heute noch Ideen und Auffassungen auswirken, die alles eher als «gotisch» sind. Die Hoffnung liegt nur darin, dass diese Haarlinie, wenigstens in Frankreich, eine aufsteigende, eine angreifende Linie ist, während die dicken Linien an Stosskraft zu verlieren scheinen.

M. G.

## Spanien:

# Hoffnungen und Befürchtungen

«Der Spanier rennt immer hinter einem Priester her: entweder mit einer Kerze, oder mit einer Fackel.» Diese Äusserung fiel vor einigen Wochen, irgendwo in Kastilien. Wir sprachen über das neue Konkordat. Unser spanischer Freund, ein Hochschullehrer, schien wenig davon angetan. Er meinte, es könne dazu beitragen, dass in einigen Jahren wieder spanische Kirchen angezündet würden, wie im Jahre 1936.

Ob er recht hat? Prognosen sind immer misslich, besonders heute, und erst recht im Falle Spaniens. Wellington, der jahrelang in Spanien gegen Napoleon kämpfte, hat gesagt, es sei das einzige Land in der Welt, in dem zwei mal zwei nicht vier sei. Demnach wären die Spanier unberechenbar. Dann aber wäre es aussichtslos, über den spanischen Katholizismus zu sprechen. Denn das religiöse Leben eines Volkes lässt sich

noch schwerer als anderes Leben auf einen Nenner bringen: es ist viel zu kompliziert.

Aber so unberechenbar die Spanier auch sein mögen – sie sind schliesslich Menschen wie wir. Vielleicht versteht man vielfach Spanien darum nicht, weil man an dieses Land und dieses Volk mit vorgefassten Meinungen herangeht; mit noch mehr Vorurteilen als an andere Völker.

Versuchen wir, sie zu vermeiden, mit Offenheit für jedes «Für» und «Wider», abseits aller Klischees. Spanien ist ein katholisches Land. Das wäre bereits ein solches Klischee. Gewiss, es gibt kaum einen ungetauften Spanier und nur eine verschwindende Minderheit von Nichtkatholiken. In jedem kleinen Nest steht eine Kirche, oft ein Neubau an Stelle der alten, die im Bürgerkrieg zerstört wurde. In den Städten

gibt es grossartige Kathedralen, überall Klöster, oft prunkvoll ausgestattet. An sehr vielen Häusern sieht man Heiligenbilder und Kreuze; auch auf vielen öffentlichen Plätzen, in Rathhäusern und Amtszimmern; nicht selten in trautem Verein mit dem Bilde des Caudillo. Man trifft sehr viele Priester und Ordensleute. Aus dem Verhalten der Kinder wie der Erwachsenen geht anscheinend hervor, dass sie nicht bloss geachtet sind, sondern beliebt. Das alles hat einen sehr katholischen Anstrich. Wenn irgendwo, so meint man hier «katholische Luft» zu atmen. Vollends, wenn man in der Verfassung liest, dass die katholische Religion «die Religion des spanischen Staates» ist und «unter staatlichem Schutz steht»; oder im Konkordat, dass «die katholische, apostolische und römische Religion auch weiterhin die einzige Religion der spanischen Nation bleibt und die Rechte und Vorrechte genießt, die ihr in Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz und dem Kanonischen Recht zustehen».

Aber wie ist die religiöse Wirklichkeit? Die Meinungen darüber sind sehr geteilt, auch unter tiefgläubigen und wohlunterrichteten Spaniern. Zum Beispiel unterscheidet «Razón y Fé», die führende Zeitschrift der spanischen Jesuiten, vier Gruppen *innerhalb* der «katholischen Totalität» des spanischen Volkes: Mehr oder weniger eifrige «gute Katholiken»; Gläubige, die nicht praktizieren; Getaufte, die seit ihrer Kindheit «in absoluter religiöser Unkenntnis leben»; schliesslich solche, die ihr Bekenntnis nicht widerrufen haben, jedoch Feinde «der Kirche im allgemeinen und des Klerus im besonderen» sind. Über den Umfang dieser Gruppen wird nichts gesagt. Aber ein führender katholischer Laie schrieb kürzlich, die Zahl der Skeptiker und Kirchenfeinde habe seit 1930 sehr zugenommen. Man könne nur in streng juristischem Sinn vom «katholischen Spanien» sprechen, einschliesslich der Sorte von Katholiken, der es nichts ausmache, «Priester totzuschlagen und Kirchen anzuzünden». Der Kirchenhass grosser Teile der Arbeiterschaft sei eine Tatsache; ebenso die krasse religiöse Unbildung, besonders im Süden; und der mehr oder weniger getarnte Antiklerikalismus vieler einflussreicher Intellektueller. Seine Warnung klingt einleuchtend: sich nicht auf grosse Zahlen und Kundgebungen zu verlassen, auch nicht auf die unzweifelhafte Gläubigkeit sehr vieler Katholiken! Nur eine grosse missionarische Anstrengung könne Spanien vor der weiteren Entchristlichung bewahren.

Man darf demnach das «katholische Spanien» nicht allzu wörtlich, d. h. tatsächlich, im soziologischen Sinne, nehmen. Die konfessionelle Etikette ist ebenso trügerisch wie der flüchtige Eindruck, den althergebrachtes Brauchtum und öffentliche Zurschaustellung vermitteln. Die Gefahr der Täuschung ist im Falle Spaniens grösser als anderswo, auch die Gefahr der Selbsttäuschung. Die spanische Kirche braucht sich nicht gegen einheimische Gegner zu verteidigen, jedenfalls nicht gegen offene. Das erklärt manche bedenkliche Erscheinungen, bei Klerus und Laien. Naiver Dogmatismus und autoritäres Gebaren sind nicht ganz selten, auch eine gewisse Satttheit und Selbstzufriedenheit. Es fehlt das agonale Moment, man braucht keinen weltanschaulichen Gegner durch Wort und Tat, durch gelebte Wirklichkeit zu überzeugen. In einem konfessionellen Gemeinwesen, dessen Strukturen verbrieft katholisch sind, überlässt man sich leichter einem unangebrachten Optimismus. Die eigene Initiative leidet; man ist versucht, mehr auf staatliche und gesellschaftliche Machtpositionen zu bauen als auf das eigene Bemühen und die Hilfe des Herrgotts. Das kann schlimme Folgen haben in der Stunde der Bewährung. Denn dann kommt als weitere Gefahr hinzu die spanische Haltung des *Todo o Nada*, des «Alles oder Nichts!». Der Glaube kann leicht umschlagen, weniger in Glaubenslosigkeit als in Hass. Dann wird aus der Kerze die Fackel.

Von einem solchen Volk und für ein solches Volk ist in religiöser Hinsicht viel zu befürchten. Vielleicht auch zu er-

hoffen? Bisher war von manchem die Rede, was den Christen bedenklich macht. Gibt es auch andere Tatsachen?

Da ist zuerst das Erbe der grossen, gläubigen Vergangenheit. Grosse Massen gingen und gehen – noch immer – der Kirche verloren; ihre Glaubenssubstanz schwindet oder wendet sich anderen Inhalten zu. Aber ein beträchtlicher Teil des Volkes hält zäh am Überkommenen fest, nicht zuletzt am Glauben der Vorfahren. Und dieser spanische «Traditionalismus» ist, auch im kirchlichen Bereich, nicht *nur* ein Nachteil. Aber er ist nicht der einzige Aktivposten. Wenn die Anzeichen nicht täuschen, bricht im spanischen Katholizismus eine Erneuerung auf, die viel verheisst: nicht weniger als eine Wiedergeburt der spanischen Kirche aus echt spanischer Glaubensglut.

Sie ist vor allem in der jungen Generation spürbar. Überraschend ist die grosse Zahl von betenden jungen Menschen, Männern und Frauen. Man trifft sie in den Kirchen zu jeder Tageszeit. Und *wie* sie beten: versunken, gesammelt, oft stundenlang. Das betrachtende Gebet mag anderswo selten geworden sein; in Spanien ist es noch heimisch, wieder heimisch. Zwei Madrider Professoren haben durch eine genaue Umfrage festgestellt, dass 17,8% der Studenten mehr als sechs Stunden wöchentlich ihren Andachtsübungen widmen. Sehr viele halten jährlich ihre Exerzitien. In der katholischen Arbeiterjugend gibt es religiös sehr lebendige Gruppen; zwar gering an Zahl, aber im Wachsen. Und in den Gliederungen der Katholischen Aktion, den Marianischen Kongregationen und den vielen von Orden geleiteten Zusammenschlüssen gibt es überall Menschen, die innig mit der Kirche leben. Auch die liturgische Bewegung und die religiöse Bildung machen Fortschritte, obschon Spanien darin noch hinter anderen Ländern zurücksteht.

Ein weiteres Zeichen: Die spanischen Katholiken wenden sich mit zunehmendem Ernst der sozialen Frage zu. In Madrid, Bilbao, Valencia und anderwärts sind dafür Lehrstühle und Institute errichtet worden. Auf Weisung des Episkopats wird der Priesternachwuchs in den Seminarien regelmässig von militanten Führern der katholischen Arbeiterbewegung über die sozialen Probleme und ihre seelsorgliche Seite unterrichtet. Einzelne Bischöfe sind mit aufrüttelnden Hirtenbriefen hervorgetreten und drängen auf gründliche soziale Reformen. Die «Arbeiterbruderschaft der Katholischen Aktion» lenkt durch ihre mutige Sprache immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Sie sammelt die gläubigen Arbeiter, die «sich ihrer Pflichten und Rechte bewusst sind»; wie sehr, liess ihre ungemain lebendige Wochenzeitung erkennen, die leider vor mehr als Jahresfrist verstummen musste. Die soziale Frage aber ist die schwärende Wunde des heutigen Spaniens und des spanischen Katholizismus'. Nicht zuletzt von ihrer Lösung wird die Zukunft der spanischen Kirche abhängen.

Höchst bemerkenswert ist endlich der wachsende Andrang zum Priestertum und den Orden. Der Bürgerkrieg hat Spanien fast ein Drittel seiner Priester gekostet. Heute ist diese Lücke bereits ausgefüllt; die Zahl der Neugeweihten überwiegt den jährlichen Abgang und ist doppelt so gross wie im Jahre 1934. Das dürfte beispiellos dastehen, und mit weltlichen Beweggründen ist es nicht zu erklären. Das Gros des Klerus ist wirtschaftlich schlecht gestellt, das Priestertum verlangt noch mehr Opfermut als anderswo. Auch die Auskünfte über die geistliche Verfassung des Nachwuchses klingen ermutigend; sie stimmen darin überein, dass es sich in der Regel um echte Berufung handelt.

Die Prüfungen, die die spanische Kirche in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat, haben offensichtlich Früchte getragen. Gerade unter den Jungen, die zur Zeit der Verfolgung Kinder waren, sind viele fürs Leben geprägt worden. Sie haben keine Illusionen; zu tief haben sie die Unsicherheit und Gefährdung des Menschen verspürt. Und als Spanier sind sie wenig der Versuchung ausgesetzt, sich philosophi-

schen oder literarischen Moden zu verschreiben. «Alles oder Nichts», Gott oder sein Widerpart, Glaube oder Unglaube – diese Alternative ist ihnen verständlicher als existentialistische Ausflüchte und noch so bestechende Ersatzreligionen. Das Klima dieses Landes ist allem Schwächlichen und Halben feind, physisch wie seelisch. Man kann heucheln, aber man betrügt sich nicht. Unerbittlicher Realismus und hochherzige Gesinnung waren von jeher spanische Charakterzüge. Wenn die Zeichen nicht trügen, führen sie heute die Elite der spanischen Jugend aus der urwüchsigen Kraft ihres Glaubens zu Christus: ohne Umwege.

Wie Spanien überhaupt, trägt der spanische Katholizismus schwer an der Last der Vergangenheit, im guten und weniger guten Sinne. Nirgendwo in ganz Europa empfindet man Geschichte so eindringlich als Gegenwart, beglückend und erschreckend zugleich. Man hat sogar gesagt, Spanien lebe noch im Mittelalter. Es ist etwas Wahres daran. Denn im Mittelalter gab es keine Trennung von drinnen und draussen, von Kirche und Staat. Alles war im Staat und in der Kirche zugleich. In der Neuzeit haben sich sonst überall weltlicher und geistlicher Bereich geschieden oder mehr oder minder klar abgegrenzt. Sie sind auch im Falle Spaniens keineswegs so heillos vermischt, wie oberflächliche Beobachter meinen. Aber sie sind enger verzahnt, als es sonst üblich ist.

Diese Sachlage spiegelt das neue Konkordat wider. Es bedeutet nicht etwa die Weihe eines bestimmten politischen Regimes, wengleich manche Freunde wie Gegner Spaniens und der Kirche das glauben machen wollten. Der Wortlaut des Abkommens und die Äusserungen des Heiligen Stuhles sind in diesem Punkte eindeutig. Aber das Konkordat sichert nicht nur der Kirche ausserordentliche Rechte zu; es gewährt auch dem Staat sehr viel Einfluss auf das kirchliche Leben. Und das stellt eine Hypothek auf die Zukunft der spanischen Kirche dar, eine unvermeidliche vielleicht, aber dennoch eine Hypothek.

Man könnte sie so umschreiben: wo alles katholisch ist, bleibt kein Raum für das spezifisch Katholische. Damit erübrigt sich etwa ein eigenes katholisches Bildungswesen oder eine katholische Presse. Der Kirche ist im staatlichen Raum alles zugesichert, was sie zur Erfüllung ihres Lehrauftrages braucht. Aber wird sie dadurch nicht gehindert werden, aus eigener Kraft Einrichtungen zu entwickeln, die dem Zugriff und den

Zufälligkeiten der weltlichen Gewalt weniger unterliegen? Schöpfungen, die dem Geiste Christi und seiner Kirche vielleicht gemässer sind, und auf die die Kirche dereinst angewiesen sein könnte? Und gilt dies nicht auch für andere Bereiche, etwa die Sozialpolitik?

Das sind Fragen, die nur die Zukunft beantworten kann. Sie wird auch erweisen, ob die hoffnungsvollen Ansätze einer Erneuerung im spanischen Katholizismus durch die neu bekräftigte sehr enge Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat gefördert werden oder nicht. Sicher ist eins: die Kirche hat durch diesen Vertrag eine in der modernen Welt einzigartige Stellung erhalten. Sie hat damit grosse Verpflichtungen übernommen: Was künftig geschieht oder nicht geschieht, um in Spanien eine überzeugende christliche Gesellschaftsordnung zu schaffen, in der Familie, in der Wirtschaft, im Bildungswesen, auf allen Gebieten – Erfolg oder Versagen wird ihr zugute geschrieben oder zur Last gelegt werden. Denn der Staat hat ihr freie Bahn gegeben und sich auf ihre Grundsätze festgelegt. Beide haften fortan solidarisch, in den Augen des spanischen Volkes und der Welt. Es sind nicht die schlechtesten spanischen Katholiken, denen es vor dieser Verantwortung bangt, die diese Herausforderung als verfrüht empfinden.

Wer Spanien, wer die Spanier wirklich kennt, wird ihre Besorgnis teilen. Diese grosse und edle Nation hat Europa und der Menschheit noch viel zu geben: in der Welt, die heraufdämmt, der Welt jenseits der Neuzeit, vielleicht mehr als manche bisher führende Völker. Es wäre verhängnisvoll, wenn sie zur Unzeit überfordert würde.

In seinem Tiefsten, in seinem grossen und starken Glauben, könnte das spanische Volk zum echten Gegenspieler des Bolschewismus wie des westlichen Materialismus werden; nicht vordergründig-machtpolitisch, sondern innerlich überwindend. *Diós solo* – «Gott allein» – ist die Antwort der christlichen Seele Spaniens auf das «Alles oder Nichts», das *Todo o Nada*. Sie wird die Antwort der Menschheit werden müssen auf die Herausforderung des Nichts, des Satans in allen seinen Gestalten.

Wird Spanien das Lösungswort geben? Um seinetwillen, aber auch um unsertwillen können wir nur bitten und hoffen, dass die Kerzen in spanischen Händen sich nie wieder in Fackeln verwandeln.

G. Smolka.

## Statistiken:

# Orden und Kongregationen

Über die religiösen Orden und Familien werden oft die sonderbarsten Auffassungen verbreitet. Bald hört man, sie seien am Aussterben, weil sie das Klima der modernen Welt nicht mehr vertragen; bald, sie zersplitterten sich in «tausende» kleiner Gruppchen. Manchmal erhält man auch statistische Zahlen einzelner Klöster, in denen vielleicht wirklich eine vorübergehende oder auch länger anhaltende Krise waltet – und schon verallgemeinert man auf diesen Orden oder gar auf alle Orden. Wir wollen deshalb im Folgenden eine allgemeine Statistik bringen. Sie umfasst alle männlichen Orden, Kongregationen und religiösen Institute päpstlichen Rechtes, die über 1000 Mitglieder zählen. Die Zahlen für (Anfang) 1952 haben wir dem «*Annuario Pontificio*» 1953 (*Città del Vaticano*) entnommen. Zum Vergleich haben wir Zahlen aus dem Jahre 1940 gewählt, sodass sich ein Zeitraum von 12 Jahren überblicken lässt. Diese Zahlen haben wir soweit möglich der «*Statistica degli Ordini e delle Congregazioni religiose di*

*Diritto Pontificio* 1942» entnommen. Da diese Zahlen auf Angaben, die alle 5 Jahre an die Religiosenkongregation gemacht werden, basieren, geben sie den Stand von 1940 wieder. Die Religiosenkongregation bemerkt dazu: «Man findet also hier den Personalstand jeder Religiosenfamilie mit grosser Genauigkeit; trotzdem kann in Anbetracht der augenblicklichen allgemeinen Lage die angegebene Zahl gewissen Schwankungen unterliegen.» Da nicht alle Religiosengemeinschaften päpstlichen Rechtes der Religiosenkongregation unterstehen, mussten wir bei einzelnen andere Quellen zuziehen. – Trotz dieser möglichen Fehlerquellen an einzelnen Punkten dürfte das Gesamtbild dadurch keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Es zeigt uns, dass, sobald wir den Blick über den gesamten Erdenrund wandern lassen, Orden, Kongregationen und religiöse Institute sich keineswegs in einer Krise befinden, sondern ein gesundes und kräftiges Wachstum aufweisen.

## I. Orden

			Mitgl. 1940 ohne Noviz.	Mitgl. 1952 ohne Noviz.	Zuwachs in % vom Stand 1940		
1. Jesuiten	SJ	gegr.	1540	24 198	30 014	24,1	+1 +2
2. Franziskaner	OFM	gegr.	1209	22 788	24 993	9,7	— —
3. Kapuziner	OFM Cap	gegr.	1525	12 828	14 185	10,6	— —
4. Benediktiner	OSB	gegr.	529	9 249	10 500	13,6	— —
5. Dominikaner	OP	gegr.	1215	6 074	8 543	40,5	+ +
6. Minoriten	OFM Conv.	gegr.	1209	2 422	3 650	51,2	+ +
7. Augustiner Eremiten	OESA	verei- nigt	1256	2 826	3 565	26,4	+ +
8. Unbeschuhte Karmeliten	OCD	gegr.	1562	2 748	3 433	25,4	+ +
9. Trappisten	OCR	gegr.	1098	2 877	3 420	18,7	— —
10. Piaristen	SP	gegr.	1617	1 973	2 300	16,3	— —
11. Karmeliten	O Carm	approb.	1226	1 710	2 134	24,9	+ +
12. Barmherzige Brüder	OSJdD	gegr.	1537	1 950	2 065	6,5	— —
13. Zisterziens. OrdCist	S	gegr.	1098	1 311	1 594 <sup>3)</sup>	21,1	+ —
14. Prämonstra- tenser	OPraem	gegr.	1120	1 487	1 551	4,3	— —
15. Serviten	OSM	gegr.	1233	903	1 511	67,5	+ +
16. Kamillianer	MI	gegr.	1582	777	1 050	39,0	+ +

Summe: 96 121 114 508 Durchschnitt  
19,13%

<sup>1)</sup> Die erste Kolonne der + und — Zeichen am Ende der Tabelle zeigt an, ob der Zuwachs über oder unter dem Durchschnitt der wachsenden Orden (19,13%) (bzw. Kongregationen 33,54%, bzw. Institute 15,73%) liegt, gemessen am Stand von 1940.

<sup>2)</sup> Die zweite Kolonne der + und — Zeichen am Ende der Tabelle zeigt an, ob der Zuwachs über oder unter dem Durchschnitt der wachsenden Orden, Kongregationen und Institute *zusammen* liegt (23%).

<sup>3)</sup> Die Mitgliederzahl der Zisterzienser wurde uns vom Generalat des Ordens freundlich mitgeteilt.

## II. Kongregationen

			Mitgl. 1940 ohne Noviz.	Mitgl. 1952 ohne Noviz.	Zuwachs in % vom Stand 1940		
1. Salesianer	SS	gegr.	1841	10 656	16 910	58,7	+1 +2
2. Redemptorist.	CSSR	gegr.	1732	6 277	7 580	19,2	— —
3. Oblaten der Un- bef. J. Maria	OMI	»	1816	4 868	6 042	24,1	— +
4. Lazaristen	CM	»	1625	4 743	5 004	5,5	— —
5. Ges. v. Hlg. Geist	CS Sp	»	1703	3 396	4 500	32,5	— +
6. Steyler Miss.	SVD	»	1875	4 371	4 261	—	— —
7. Passionisten	CP	»	1720	3 150	3 400	7,8	— —
8. Weisse Väter	PA	»	1868	2 097 <sup>3)</sup>	2 930	41,6 <sup>5)</sup>	+ +

### Wachsende Orden

Gesamtzuwachs 18 387

	Zu- wachs	in % des Gesamt- zuwachses aller Orden
1. Jesuiten	5816	31,6
2. Dominikaner	2469	13,4
3. Franziskaner	2205	12,0
4. Kapuziner	1357	7,4
5. Benediktiner	1251	6,8
6. Minoriten	1228	6,7
7. Augustiner-Eremiten	739	4,0
8. Unbeschuhte Karmeliten	685	3,7
9. Serviten	677	3,4
10. Trappisten	543	2,9
11. Karmeliten	424	2,4
12. Piaristen	327	1,8
13. Zisterzienser	283	1,5
14. Kamillianer	273	1,5
15. Barmherzige Brüder	115	0,6
16. Prämonstratenser	64	0,3
	100	

### Wachsende Kongregationen

Gesamtzuwachs 18 132

	Zu- wachs	in % des Gesamt- zuwachses aller Kongregat.
1. Salesianer	6253	34,5
2. Redemptoristen	1303	7,2
3. Oblaten d. Unbef. J. M.	1174	6,5
4. Gesellschaft v. Hlg. Geist	1104	6,1
5. Herz Jesu Priester	973	5,3
6. Kongregation v. Hlg. Kreuz	961	5,3
7. Weisse Väter	833	4,6
8. Missionäre v. Hl. H. Jesu	731	4,0
9. Salvatorianer	569	3,2
10. Brüder d. hl. Viator CSV	566	3,1
11. Eucharistiner	513	2,8
12. Assumptionisten	473	2,6
13. Picpus Gesellschaft	451	2,5
14. Grignionisten	417	2,3
15. Marianisten	350	1,9
16. Ges. d. Afrikamission	302	1,7
17. Scheutvelder Missionäre	294	1,6
18. Lazaristen	261	1,4
19. Passionisten	250	1,4
20. Pallottiner	227	1,3
21. Maristen	126	0,7
	100	

### Wachsende Institute

Gesamtzuwachs 4 347

	Zu- wachs	in % des Gesamt- zuwachses all. Institute
1. Presentation Brothers	1702	39,1
2. Kl. Maristen Schulbrüder	1449	33,3
3. Schulbrüder v. Plörmel	470	10,8
4. Schulbrüder	394	9,1
5. Die Brüder v. hl. Gabriel	177	4,1
6. Christian Brothers	96	2,2
7. Die Brüder der Liebe	59	1,4
	100	

9. Missionäre v. Hl. H. Jesu	MSC	»	1854	2 185	2 916	33,3	— +
10. Claretiner	CMF	»	1849	3 550 <sup>4)</sup>	2 800	— <sup>6)</sup>	— —
11. Marianisten	SM	»	1817	2 185	2 535	16,0	— —
12. Herz-Jesu Priester	SCJ	»	1877	1 557	2 530	62,4	+ +
13. Kongr. v. Hlg. Kreuz	CSC	»	1837	1 237	2 198	77,6	+ +
14. Maristen	SM	»	1822	1 722	1 848	7,3	— —
15. Piccola Opera d. Provvidenza		»	1903	—	1 766	—	— —
16. Assumptionist.	AA	»	1845	1 207 <sup>4)</sup>	1 680	39,2 <sup>5)</sup>	+ +
17. Brüder d. Hlg. Viator	CSV	»	1831	1 084	1 650	52,2	+ +
18. Picpus- gesellschaft	SSCC	»	1800	1 183	1 634	38,1	+ +
19. Pallottiner	SAC	»	1835	1 385	1 612	16,4	— —
20. Scheutvelder Missionäre	CICM	»	1862	1 300 <sup>4)</sup>	1 594	22,6 <sup>5)</sup>	— —
21. Salvatorianer	SDS	»	1881	981	1 550	58,0	+ +
22. Grignionisten	SMM	»	1705	1 010	1 427	41,3	+ +
23. Ges. d. Afrika- mission.	SMA	»	1856	1 094 <sup>4)</sup>	1 396	30,2 <sup>5)</sup>	— +
24. Eucharistiner	SSS	»	1856	737	1 250	69,6	+ +
		Summe:	61 975	81 013		Durchschnitt 33,54%	

<sup>1)</sup> u. <sup>2)</sup> Respektive wie bei den Orden; ausgelassen werden in den zwei letzten Kolonnen: die Steyler Missionäre, die Claretiner und die Piccola Opera.

<sup>3)</sup> 1941: inclusive Novizen.

<sup>4)</sup> Inclusive Novizen.

<sup>5)</sup> Die Zahl liegt bestimmt höher, weil 1940 die Novizen mitgezählt sind.

<sup>6)</sup> Ergibt vermutlich ein Plus, weil 1940 die Novizen mitgezählt sind.

## III. Religiöse Institute

			Mitgl. 1940	Mitgl. 1952	Zuwachs in % vom Stand 1940		
1. Schulbrüder	FSC	gegr.	1860	14 353	14 747	2,7	— —
2. Kl. Maristen Schulbrüder	PFM	»	1817	6 551	8 000	22,1	+ —
3. Christian Brothers		»	1802	2 130	2 226	4,5	— —
4. Schulbrüder v. Plörmel	FICP	»	1817	1 730	2 200	27,2	+ +
5. Presentation Brothers		»	1802	213	1 915	799,1	+ +
6. Die Brüder der Liebe (Gent)		»	1807	1 489	1 548	40,0	— —
7. Die Brüder v. hl. Gabriel	FSG	»	1705	1 173	1 350	15,1	— —
		Summe:	27 639	31 986		Durchschnitt 15,73%	

## IV.

## Wachstum: Gesamtzahlen

### Orden unter sich

1940 96 121; 1% = 961,21

1952 114 508

Zuwachs 18 387 oder 19,13%

### Wachsende Kongregationen unter sich

1940 54 054; 1% = 540,54

1952 72 186

Zuwachs 18 132 oder 33,54%

### Religiöse Institute unter sich

1940 27 639; 1% = 276,39

1952 31 986

Zuwachs 4 347 oder 15,73%

### Gesamtzahl der wachsenden Religiösen

1940 177 814; 1% = 1778,14

1952 218 680

Zuwachs 40 866 oder 23%

1. Die *Gründungen* der oben genannten zahlenmässig stärksten Orden, Kongregationen und Institute fallen in folgende Jahrhunderte:

6. Jahrhundert	1	17. Jahrhundert	2
11. »	2	18. »	5
12. »	1	19. »	24
13. »	6	20. »	1
16. »	5		

Schwerpunkte von wichtigen religiösen *Gemeinschaftsgründungen* bilden also das 13. Jahrhundert, das Jahrhundert der Ketzerstürme; 300 Jahre später das stürmische Zeitalter der Reformation, das 16. Jahrhundert; und wieder drei Saecula später zur Zeit der Aufklärung und des Radikalismus das 19. Jahrhundert. Immer, wenn die Kirche bedroht ist, erweckt Gott Männer zu ihrer Verteidigung.

Auffallend ist ferner, dass keiner der hier aufgeführten grösseren Orden nach dem 16. Jahrhundert gegründet wurde. Alle folgenden Gründungen sind Kongregationen oder religiöse Institute. Sie übertreffen an Zahl fast um das Doppelte die Zahl der Orden (31 gegen 16).

2. *Wachstum*: Die 16 genannten Orden weisen zusammen einen Zuwachs von 18 387 Mitgliedern auf, was einem Durchschnittszuwachs von 19%, also etwa einem Fünftel innerhalb von 12 Jahren entspricht. Wesentlich unter diesem Durchschnitt liegen fünf Orden. Wesentlich darüber vier, von denen drei aus dem 12. Jahrhundert stammen, ein Zeichen dafür, dass

Die 12 zahlenmässig stärksten männlichen Orden, Kongregationen und Institute:

1. Jesuiten (O).....	30 014
2. Franziskaner (O).....	24 993
3. Salesianer (C).....	16 910
4. Schulbrüder (I).....	14 747
5. Kapuziner (O).....	14 185
6. Benediktiner (O).....	10 500
7. Dominikaner (O).....	8 543
8. Kl. Maristen Schulbrüder (I).....	8 000
9. Redemptoristen (C).....	7 580
10. Oblaten d. Unbef. J. M. (C).....	6 042
11. Lazaristen (C).....	4 500
12. Steyler Mission. (C).....	4 261

1. Diese Tabelle enthält in der zweiten Kolonne alle religiösen Gemeinschaften päpstlichen Rechtes, die seit 1940 einen absoluten Zuwachs von über 1000 Mitgliedern aufweisen; in der dritten Kolonne alle religiösen Gemeinschaften, deren prozentualer Zuwachs zum Stand von 1940 über 40% liegt; in der ersten Kolonne alle religiösen Gemeinschaften, die 1952 mehr als 4000 Mitglieder zählten. Durch einen Zufall ergibt dies jedesmal 12 Gemeinschaften.

Die 12 Orden, Kongregationen und Institute mit dem stärksten Nachwuchs seit 1940 in absoluten Zahlen:

1. Salesianer (C).....	6252
2. Jesuiten (O).....	5816
3. Dominikaner (O).....	2469
4. Franziskaner (O).....	2205
5. Presentation Brothers (J).....	1702
6. Kleine Maristen Schulbrüder (I).....	1449
7. Kapuziner (O).....	1357
8. Redemptoristen (C).....	1303
9. Benediktiner (O).....	1251
10. Minoriten (O).....	1228
11. Oblaten d. Unbef. J. M. (C).....	1174
12. Gesellschaft v. Hl. Geist (C).....	1104

Die 12 Orden, Kongregationen und Institute mit prozentual stärkstem Nachwuchs seit 1940:

	%
1. Presentation Brothers (I).....	799,1
2. Kongregation v. hl. Kreuz (C).....	77,6
3. Eucharistiner (C).....	69,6
4. Serviten (O).....	67,5
5. Herz Jesu Priester (C).....	62,4
6. Salesianer (C).....	58,7
7. Salvatorianer (C).....	58,0
8. Brüder d. hl. Viator (C).....	52,2
9. Minoriten (O).....	51,2
10. Weisse Väter (C).....	41,6
11. Grignonisten (C).....	41,3
12. Dominikaner (O).....	40,5

das Alter eines Ordens keineswegs gleichbedeutend mit altersschwach ist.

Etwas mehr als jeder vierte Mann der Gesamtsumme von 114 508 Mitgliedern dieser Orden ist ein Jesuit. Der Zuwachs der Jesuiten in der obigen Liste von 5816 beträgt mehr als das Doppelte von den im absoluten Wachstum an zweiter Stelle stehenden Dominikanern (2469). Im relativen (prozentualen) Wachstum jedoch stehen die Jesuiten an achter Stelle; die Dominikaner an dritter. Nur die ersten sechs Orden weisen einen Zuwachs von je über 1000 Mitgliedern auf. Sie zusammen stehen gegenüber den 10 anderen Orden im Verhältnis 7 zu 2.

Kleiner als die Gesamtsumme der Ordensmitglieder ist immer noch die Mitgliederzahl der Kongregationen (114 508 zu 81 013). Zählt man aber zu den Kongregationen auch noch die Gesamtsumme der Mitglieder religiöser Institute (31 986), dann wird die Zahl der Ordensmitglieder beinahe erreicht (112 999); es fehlen noch 1509 gegenüber einer Differenz von 9507 im Jahre 1940. Das Gesamtwachstum der Kongregationen und Institute ist also ein grösseres als das der Orden (22 479 gegen 18 132). Deutlicher wird dies noch, wenn man das prozentuale Wachstum betrachtet. Betrug bei den Orden relativ zum Stand von 1940 der Zuwachs im Durchschnitt 19%, so beträgt er bei den Kongregationen 33,5%<sup>1)</sup>, bei den religiösen Instituten nur 15,7%.

Wie bei den Orden – und noch mehr – überragt auch bei den Kongregationen eine an Zahl alle übrigen. Es sind dies die Salesianer mit fast 17 000 Mitgliedern. Keine der anderen Kongregationen erreicht die 10 000er Grenze. Der absolute Zuwachs der Salesianer in der dargestellten Periode übertrifft um mehr als das Vierfache den der nächstfolgenden Redemptoristen (6252 zu 1303). Er ist – auch in absoluten Zahlen ausgedrückt – grösser als der der Jesuiten. Prozentual zum jeweiligen Stand von 1940 sind aber auch unter den Kongregationen die Salesianer nicht an erster Stelle: sie werden mit 58,7% von der Kongregation vom heiligen Kreuz (77,6%) und von den Eucharistinern (69,6%) übertroffen.

Nur vier Kongregationen weisen einen Zuwachs von über 1000 Mitgliedern in den letzten 12 Jahren auf. Trotzdem ergibt deren Summe mehr als die Hälfte des Gesamtzuwachses der wachsenden Kongregationen, oder 54,3%.

<sup>1)</sup> Bei dieser Berechnung der Prozente haben wir die SVD, die durch verschiedene schwere Unglücksfälle ein vorübergehendes Defizit verzeichnet, sowie die CMF, deren Defizit vermutlich nur ein scheinbares ist, da die Zahl von 1940 die Novizen einbegreift, wie endlich die Piccola Opera d. P., bei der die Vergleichszahlen fehlen, ausser Betracht gelassen.

2. Die erste und zweite Kolonne zeigen zusammen, wie weit absolute Grösse und absoluter Zuwachs sich decken, bzw. differieren. Nur drei Gemeinschaften der ersten Kolonne finden sich in der zweiten nicht mehr (Schulbrüder, Lazaristen, Steyler). An ihre Stelle treten je ein Orden (Minoriten), eine Kongregation (Gesellschaft vom heiligen Geist) und ein religiöses Institut (Presentation Brothers).

Die zweite und dritte Kolonne geben einen Vergleich von

absolutem und relativem Wachstum. Der Unterschied springt in die Augen: nur vier Gemeinschaften der zweiten Kolonne finden sich in der dritten wieder (Salesianer, Dominikaner, Presentation Brothers, Minoriten).

Die erste und dritte Kolonne endlich vergleicht absolute Grösse und *relatives* Wachstum. Hier ist die Divergenz am grössten: nur zwei der zahlenmässig grössten Gemeinschaften weisen auch ein prozentual aussergewöhnliches Wachstum auf: Salesianer und Dominikaner. Sie allein gehören zu den Gemeinschaften, die *zugleich* mehr als 4000 Mitglieder haben, seit 1940 einen absoluten Zuwachs von über 1000 und einen prozentualen um über 40% aufweisen.

3. Vergleicht man in dieser Tabelle Orden, Kongregationen und Institute, dann sieht man auch hier deutlich, wie an *absoluter Grösse* die Orden ihren ersten Platz noch halten. (Die

fünf hier angeführten Orden liegen in den ersten 7 Rängen, während die Kongregationen vorwiegend die untere Hälfte der ersten Kolonne einnehmen.) Bereits beim absoluten *Wachstum* nimmt den ersten Platz eine Kongregation ein und man findet Orden bis herunter an die 10. Stelle. Vollends in der dritten Kolonne des *relativen* Wachstums finden sich nur noch 3 Orden (gegen 6 in der zweiten und 5 in der ersten Kolonne), die an vierter, neunter und zwölfter Stelle zu stehen kommen. Von den grossen Orden mit über 4000 Mitgliedern sind nur noch gerade die Dominikaner in diese Kolonne hineingeschlüpft. So bestätigt sich erneut, wie der Schwerpunkt sich allmählich zugunsten der Kongregationen verschiebt, ohne aber die Orden zu «bedrohen». Man wird vielmehr sagen müssen, die Tendenz gehe dahin, in organischer Entwicklung ein gewisses Gleichgewicht herzustellen.

## Kolumbien:

# Verfolgung oder Einmischung?

In Nr. 21 der «Orientierung» (S. 233 f.) vom 15. November 1953 haben wir eine Antwort P. Ospinas auf die Anschuldigungen Pfr. Pradervands in bezug auf den sogenannten «Kinderraub in Kolumbien» zum Abdruck gebracht. Pfarrer D. Marcel Pradervand ist Exekutiv-Sekretär des Reformierten Weltbundes mit Sitz in Genf. P. Ospina S.J. ist Vizepräsident des Landes-Sekretariates für Glaubensverteidigung in Kolumbien (Secretariado Nacional para Defensa de la Fe). Pfarrer Pradervands Ausführungen brachten die «Vie Protestante» (25. Sept. 1953) auf französisch und die «Evangelische Woche» (Nr. 43) auf deutsch in der Schweiz. Die Antwort P. Ospinas war an den Direktor der Kipa (Katholische Internationale Presse-Agentur, Sitz in Fribourg) gerichtet, erschien aber auch auf spanisch im «Servicio Nacional de Noticias Catolicas» (SNNC) in Kolumbien am 31. Oktober 1953. Von dort haben wir den Bericht Ospinas übernommen. Beide Berichte (sowohl Pradervand wie Ospina) beschränken sich nicht auf das einzelne Faktum des sogenannten Kinderraubes, das im Mittelpunkt dieser Kontroverse steht, sondern enthalten auch Ausführungen über die Behandlung der Protestanten in Kolumbien. In dem einen wie dem andern Punkt widersprechen sich die Berichte vollständig. Der haarsträubende Kinderraub, den der Bericht Pradervands uns vorstellt, ist nach dem Bericht Ospinas eine absolut harmlose Geschichte, in der vielleicht einige Beteiligte nicht gerade klug und etwas leichtgläubig handelten; das Vorgehen des Bischofs aber muss als absolut korrekt bezeichnet werden, und auch den andern Beteiligten muss gute und christliche Absicht ohne jede Vergewaltigung zugestanden werden. Es erscheint absolut lächerlich, dass eine solche Begebenheit der Presse des Auslandes in grosser Aufmachung übergeben wurde. Eine verantwortungsvolle Presse konnte – wenn Ospinas Darstellung stimmt – die Darstellung Pradervands nur durch einen bedauerlichen Irrtum übernehmen. Aber vielleicht ist Ospinas Bericht nicht sachlich?

Tatsächlich erhielten wir bereits wenige Tage nach unserer Veröffentlichung des Berichtes Ospinas eine Berichtigung von Seiten Pfarrer Pradervands, die uns sehr in Erstaunen versetzte: Von der ganzen Affäre des Kinderraubes ist darin kein Wort zu lesen. Die Darstellung Ospinas wird weder bestritten noch das Bedauern ausgesprochen, eventuell einem Irrtum erlegen zu sein, und bis zur Stunde ist eine solche Berichtigung oder ein solches Bedauern uns nicht zur Kenntnis gebracht worden. Damit fällt der anscheinend irreführenden Presse die Pflicht zu, ihre Berichte über den «Kinderraub»

der «katholischen Kirche» als läppische Kinderei ihrerseits richtigzustellen.

Hingegen wendet sich Pfr. Pradervand gegen einige andere Sätze, die Ospina im anderen Teil seines Berichtes gegen einen Artikel richtet, den Pfr. Pradervand, wie Ospina behauptet, geschrieben haben soll. Pradervand bestreitet, der Autor dieses Artikels (den Ospina angreift) zu sein; beziehungsweise er beschuldigt Ospina, seinen (Pradervands) Artikel gröblich entstellt zu haben. Ausserdem beschuldigt Pradervand unser Blatt «Orientierung», eine Stelle des Artikels von Ospina im SNNC falsch übersetzt zu haben. Dabei hatte er formell durchaus recht. Wir hatten geglaubt, einen offensichtlichen (den Sinn ganz verkehrenden) Druckfehler sinngemäss korrigieren zu dürfen. Wir sandten diese Berichtigungen Pradervands sofort per Luftpost an Ospina, um ihm Gelegenheit zur Antwort zu geben. Leider befand er sich auf Reisen, und so können wir erst jetzt die Äusserungen beider veröffentlichen.

## *Brief des Herrn Pfarrers Pradervand zum «Kinderraub in Kolumbien»*

Genf, 20. November 1953

In Nummer 21 Ihrer Zeitung «Orientierung» vom 15. November 1953 veröffentlichten Sie einen Artikel: «Protestantenverfolgung und Kinderraub in Kolumbien», in dem Sie die Antwort des Jesuitenpaters Eduardo Ospina, die zuerst im «Servicio Nacional de Noticias Catolicas» in Bogotá, Nr. 105, vom 31. Oktober 1953, auf die Berichte der Evangelischen Presse erschien, wiedergeben.

Ich hatte den Artikel im Servicio Nacional de Noticias Catolicas schon vorher gelesen und es betrübte mich, mich auf diese Weise angegriffen zu sehen. Da aber der Artikel in Kolumbien erschienen war, beschloss ich, nichts dagegen zu unternehmen. Da aber dieser Artikel jetzt von Ihnen in der Schweiz veröffentlicht wird, kann ich die Angelegenheit nicht länger ruhen lassen.

Sie zitieren: «Ja, Herr Pastor Pradervand ist unter uns bekannt! Im vorigen Jahr veröffentlichte er in Brasilien (Folha Dominical Sao Leopoldo, 4. 5. 52) folgende Behauptungen über die Protestanten in Kolumbien...»

Ich bin wirklich sehr erstaunt über diese Bemerkung, denn ich habe nie in einem brasilianischen Blatt etwas veröffentlicht, von dem ich übrigens noch nie etwas gehört hatte. Die einzigen Artikel, die ich bezüglich dieser Sache geschrieben habe, erschienen in «La Vie Protestante» und in «Semeur Vaudois» in französischer Sprache. Der Text wurde dann vom «Evangelischen Pressedienst» übernommen und von dort aus auf deutsch verbreitet. Die Sätze, die Sie zitieren, habe ich nie geschrieben, ich werde es Ihnen noch an den anderen Zitierungen beweisen. Ich bitte Sie unter allen Umständen um eine öffentliche Richtigstellung Ihrer Behauptungen.

Angeblich – nach Eduardo Ospina – habe ich in dem oben angeführten

Artikel gesagt: «Vor 80 Jahren verkündigten hauptsächlich die Presbyterianer zum erstenmal in Kolumbien das Evangelium.» In meinem Artikel schrieb ich wörtlich: «Il y a un peu plus de 80 ans que les protestants ont commencé à prêcher l'Évangile dans ce pays.» Ich habe also nie behauptet, dass das Evangelium nicht schon vorher gepredigt worden sei in Kolumbien; ich weiss so gut wie Sie, dass die Römisch-Katholische Kirche schon seit Jahrhunderten in Kolumbien an der Arbeit war. Ich habe lediglich festgestellt, wann die Protestanten mit der ihren begonnen hatten.

Weiter heisst es in dem Bericht von Herrn Ospina: «Als im November 1949 die konservative Regierung an die Macht gelangte, erklärte sie allen den Krieg, die nicht Glieder der römischen Kirche waren.» Auch diese Bemerkung soll aus meinem Artikel stammen. In meinem Artikel aber heisst es: «En Novembre 1949, un régime catholique-conservateur réussit à s'implanter, et il prit immédiatement des mesures draconiennes qui en font un régime dictatorial; la censure de la presse fut établie, l'état de siège fut imposé, et il existe toujours; nombre de libertés constitutionnelles furent suspendues. Surtout, le régime se mit à persécuter ses adversaires politiques et tous ceux qui n'acceptaient pas la philosophie catholique-romaine. C'est ainsi que les protestants furent assimilés aux jibéraux et eurent à souffrir avec eux.»

Darf ich Sie ausserdem darauf aufmerksam machen, dass es im spanischen Text des Artikels im gleichen Paragraphen im letzten Satz folgendermassen heisst: «Ein Krieg der Regierung gegen die Katholiken ist in Kolumbien ungesetzlich.» «A los católicos...» und nicht gegen die Protestanten, wie es in Ihrer Zeitung zu lesen ist.

Und weiter heisst es in Ihrem Artikel: «Eine unglaubliche Verfolgung verwüstete protestantische Dörfer...» und Herr Ospina meint diese Behauptung damit Lügen strafen zu können, indem er ausruft, dass es in Kolumbien nie protestantische Dörfer gegeben hat. Was ich aber schrieb, lautete ganz anders: «...des villages entiers furent brûlés et la population de ces derniers dispersée.» Ich sprach aber hier von den allgemeinen politischen Kämpfen und nicht von der Protestantenverfolgung. Ich habe nie geschrieben, dass es protestantische Dörfer in Kolumbien gebe.

Endlich sagt Eduardo Ospina: «Ich kann die protestantische Moral nicht verstehen, aber wenigstens wage ich zu denken, dass derjenige, welcher wissenschaftlich so gegen die Wahrheit verstossende Behauptungen aufstellt, keine ‚indiscutable probité‘ besitzt.» Ich frage mich allerdings, nachdem ich Ihnen hiermit bewiesen habe, dass die angeführten Zitierungen nicht aus meinem Artikel stammen, sondern verfälscht angeführt wurden, wer hier die ‚indiscutable probité‘ besitzt...

Ich hoffe jedenfalls, dass Sie es für Ihre «probité» halten, Ihren Lesern meine Erklärungen mitzuteilen.

Ich war in Kolumbien, und ich habe viel von den Verfolgungen gegen die Protestanten gesehen. Ich kann Ihnen versichern, dass das alles schon traurig genug ist, sodass man nicht noch etwas dazu erfinden muss. Herr Ospina kann in Kolumbien schreiben, was er will (wenn er es meint, verantworten zu können), aber ich kann nicht dulden, dass hier in der Schweiz meine Ehre angegriffen wird, denn ich habe mich bemüht, immer nur die Wahrheit zu sagen und zu schreiben. Und ich weiss, dass die Wahrheit den Sieg behalten wird.

Hochachtungsvoll,  
Marcel Pradervand

### Antwort des P. Ospina auf die Richtigstellung Pfarrer Pradervands

Bogotá, 3. Dezember 1953

Herr Direktor der «Orientierung»,

Eben erhielt ich eine Nummer Ihrer Zeitschrift (15. November 1953), die die Wiedergabe meines Artikels *Protestantenverfolgung und Kinderraub in Kolumbien* enthält.

Bezüglich meines Artikels fordert Herr Pradervand eine «öffentliche Richtigstellung». Sie werden sehen, dass es sich nicht um eine Richtigstellung handelt, sondern um eine Erklärung, die ich gerne gebe.

Im voraus erkläre ich, dass die Übersetzung meines Artikels, wie sie die «Orientierung» bringt, genau ist und ganz dem Original entspricht.

Die Veröffentlichung der Ausführungen des Herrn Pastor Pradervand über «die Verfolgung der Protestanten in Kolumbien» erschien in der protestantischen *Folha Dominical* (Sonntagsblatt), herausgegeben von der Riograndenser Synode von Sao Leopoldo am 4. Mai 1952 unter dem Titel *Heftige Herausforderung*. Die Veröffentlichung beginnt folgendermassen:

«Der Professor der Theologie, Marcel Pradervand, Sekretär des reformierten Weltbundes, war gelegentlich seines Besuchs, den er den protestantischen Kirchen Südamerikas abstattete, auch in der Theologenschule der Synodalkirche Brasiliens, mit Sitz in Sao Leopoldo, wo er zu den Studenten sprach und seine Eindrücke, die er in Kolumbien gesammelt hatte, wiedergab, worauf er im Dezember seine Reise fortsetzte.»

Es ist klar, dass dieser Artikel die Ausführungen des Herrn Pradervand wiedergibt, nicht nur diejenigen seiner Konferenz an die Studenten von Sao Leopoldo, sondern auch diejenigen des auf Französisch in «La Vie Protestante» und «Semeur Vaudois» veröffentlichten Artikels; denn

zwischen beiden Veröffentlichungen besteht eine offensichtliche textliche Verwandtschaft.

Vergleichen wir die drei Texte, damit wir feststellen können, wo die Fälschung ist: denn in Wahrheit handelt es sich um eine wirkliche Fälschung.

A. Über die Predigt der Presbyterianer in Kolumbien: Text des Artikels von Herrn Pradervand (nach dem Brief an die Direktion der «Orientierung»):

«Il y a un peu plus de 80 ans que les protestants ont commencé à prêcher l'Évangile dans ce pays.»

Text des protestantischen Sonntagsblattes (Folha Dominical):

«Faz 80 anos que, principalmente os presbiteranos, anunciaram o evangelho pela primeira vez»

Text meines Artikels:

«Vor 80 Jahren verkündigten hauptsächlich die Presbyterianer zum erstenmal in Kolumbien das Evangelium» (wie man sieht, ist mein Artikel wortwörtlich übersetzt).

B. Bezüglich der Übernahme der Macht durch die Konservativen:

Es sagt Herr Pradervand:

«Auch diese Bemerkung soll aus meinem Artikel stammen. In meinem Artikel heisst es: 'En Novembre 1949, un régime catholique-conservateur réussit à s'implanter, et il prit immédiatement des mesures draconiennes qui en font un régime dictatorial; la censure de la presse fut établie, l'état de siège fut imposé, et il existe toujours; nombre de libertés constitutionnelles furent suspendues. Surtout, le régime se mit à persécuter ses adversaires politiques et tous ceux qui n'acceptaient pas la philosophie catholique-romaine. C'est ainsi que les protestants furent assimilés aux libéraux et eurent à souffrir avec eux!'

Das protestantische Blatt von Sao Leopoldo sagt:

»Quando, porém, em Novembro de 1949, um governo conservador e católico assumiu o poder, a situação mudou-se completamente. O novo regime autoritário nao somente suprimiu a oposição política, mas tambem declarou guerra a todos que nao eram membros da Igreja romana. Uma perseguição incrível arrasou aldeias protestantes, incendiou templos, aprisionou e condenou a morte os credentes...»  
(Wieviele Übertreibungen und Falschheiten!)

Ich zitiere aus meinem Artikel:

«Eine unglaubliche Verfolgung verwüstete protestantische Dörfer, steckte Tempel in Brand, nahm Gläubige fest und verurteilte sie zum Tod» (absolut wörtliche Übersetzung).

Wie man sieht, suchten die Redaktoren des protestantischen Blattes von Brasilien, mit der Autorität des Herrn Pradervand, eine Verfolgung in Kolumbien zu beweisen und Kolumbien und die katholische Kirche zu entehren; mit ihren Fälschungen jedoch haben sie ihre Glaubensgenossen verleumdet. Ich glaube das Recht zu haben, um zu wiederholen: Ich befreie diese Moral nicht.

Herr Pradervand schreibt: «Ich frage mich allerdings, nachdem ich Ihnen hiermit bewiesen habe, dass die angeführten Zitierungen nicht aus meinem Artikel stammen, sondern verfälscht angeführt wurden, wer hier die ‚indiscutable probité‘ besitzt...»

Ich sage meinerseits: Ich frage, nachdem ich bewiesen habe, dass die angeführten Zitierungen von den protestantischen Redaktoren verfälscht angeführt wurden, wer hier die ‚indiscutable probité‘ besitzt... wer nicht?

Herr Pradervand schliesst seinen Brief: «Ich war in Kolumbien, und ich habe viel von den Verfolgungen gegen die Protestanten gesehen. Ich kann Ihnen versichern, dass das alles schon traurig genug ist, so dass man nicht noch etwas dazu erfinden muss...» Auch wir haben in Kolumbien, seit 1949, Dinge gesehen, die man vorher in unseren Lande nie gesehen hatte. Welches war wohl die Ursache davon, und warum haben die Protestanten ausgerechnet von diesem Jahre an begonnen, das zu erdulden, was sie «Verfolgung» nennen? Das aber ist es, was Herr Pradervand nicht gesehen hat, als er in Kolumbien war; und das ist es auch, was ich in einem Brief an 50 nordamerikanische Journalisten erklärte, die im August des vergangenen Jahres Kolumbien besuchten. (Den-Text bringen wir nachstehend.)

Herr Pradervand schreibt: «Herr Ospina kann in Kolumbien schreiben, was er will (wenn er es meint, verantworten zu können), aber ich kann nicht dulden, dass hier in der Schweiz meine Ehre angegriffen wird, denn ich habe mich bemüht, immer nur die Wahrheit zu sagen und zu schreiben. Und ich weiss, dass die Wahrheit den Sieg behalten wird.»

Ich glaubte, dass das protestantische Sonntagsblatt die Wahrheit enthalten würde, wenigstens in der Wiedergabe der Ausführungen des protestantischen Pastors Pradervand; aber man sieht, dass auch in diesem Fall die Wahrheit verfälscht wurde. Und wenn dies vorkommt, wenn sie von ihren Freunden sprechen, was kann man dann von den protestantischen Veröffentlichungen bei uns erwarten, wenn sie von denen sprechen, die sie als ihre Feinde betrachten? Deshalb weise ich alles, was die Ausführungen, die dem protestantischen Blatt entnommen sind, an Falschem enthalten mit Empörung zurück, mit Herrn Pradervand «bitte ich die Redaktoren des protestantischen Blattes unter allen Umständen um eine öffentliche Richtigstellung ihrer Behauptungen.»

Auch ich habe eine Verantwortung als Schriftsteller, als katholischer Schriftsteller, der nur die Wahrheit sucht und der nie eine Behauptung aufgestellt hat, auf die er nicht Red und Antwort stehen konnte: das habe ich mit diesem Brief getan und ich wiederhole den Ausdruck meines Bedauerns für die Fälschungen, die das protestantische Blatt von Brasilien aus den Ideen und Ausführungen des Herrn Pradervand gemacht hat.

Nota. Herr Pradervand sagt in der Mitte seines Briefes: «Darf ich Sie ausserdem darauf aufmerksam machen, dass es im spanischen Text des Artikels im gleichen Paragraphen im letzten Satz folgendermassen heisst: 'Ein Krieg der Regierung gegen die Katholiken ist in Kolumbien ungesetzlich', 'A los católicos...' und nicht gegen die Protestanten, wie es in Ihrer Zeitung zu lesen ist.» Im spanischen Original des «Servicio de Noticias Catolicas», das Herr Pradervand gelesen hat, findet sich ein törichter Fehler: beim Abschreiben meines Artikels schrieb man: «El gobierno conservador declaro la guerra a los catolicos... Una guerra del gobierno a los catolicos es inconstitucional en Colombia». Mein Original sagte beim Übernehmen des Satzes aus dem protestantischen Blatt: «... declaro la guerra a los acatolicos... Una guerra del gobierno a los acatolicos es inconstitucional en Colombia». Die deutsche Übersetzung in der «Orientierung» ist sehr gut und stimmt mit dem Sinn meines Originaltextes überein: «Nie hat eine konservative Regierung den Protestanten den Krieg erklärt... Ein Krieg der Regierung gegen die Protestanten ist in Kolumbien ungesetzlich...» Eduardo Ospina S. J.

### Brief an die Journalisten aus USA anlässlich ihres Besuches in Bogotá

Bogotá, 22. August 1953

Monsieur,

Indem ich mich an Sie wende, habe ich vor mir ein Exemplar des Briefes von Herrn James Goff, Sekretär des Evangelischen Bundes von Kolumbien (CEDEC) und Nummer 10 des *News Bulletin* liegen, alle beide datiert mit Bogotá den 17. August und an die Journalisten aus USA, die vor wenigen Tagen diese Stadt besuchten, gerichtet.

Wahrscheinlich hat die Lektüre dieser Dokumente in Ihnen die Überzeugung hinterlassen, dass in Kolumbien «eine grausame Verfolgung gegen die Protestanten» besteht, oder Sie sind vielleicht wenigstens verwirrt angesichts der in dieser Information behaupteten Ungeheuerlichkeiten, neben dem sonstigen guten Eindruck, den Sie gewiss aus Kolumbien mitnehmen.

Und da zwei der vornehmsten Eigenschaften eines guten Journalisten die Unparteilichkeit und die Fähigkeit sind, eine Information im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sich die Ereignisse abspielen, zu deuten, wollte ich Ihnen einige Angaben übermitteln, die genügen, um einen intelligenten Ausländer den Inhalt des erwähnten *News Bulletin* richtig verstehen zu lassen.

In der Ihnen bekannten Nr. 10 sind die Informationen in 3 Punkte gegliedert:

1. Morde und Enteignungen an Protestanten infolge der Verfolgung;
2. Schliessung von Schulen oder auf diese Anstalten ausgeübter Druck;
3. Aussergewöhnliches Wachstum der protestantischen Kirche trotz der Verfolgung.

Wir möchten zu jedem dieser Punkte einige Anmerkungen machen.

#### 1. Mordtaten und Enteignungen an Protestanten infolge der Verfolgung.

Die Nr. 10 des *Bulletin* beginnt mit diesen von mir genau aus dem Englischen übersetzten Worten: «Die Verfolgung gegen die Protestanten in Kolumbien, die sich seit 1948 mit Gewalttaten abspielt, wurde in ihren Einzelheiten studiert...»

Ich bitte, diese schlichte Feststellung zu beachten: Die Gewalttaten gegen die Protestanten begannen erst 1948... Ohne Zweifel wissen Sie, dass eine der schlimmsten Folgen des verhängnisvollen «9. April 1948» die Öffnung der Gefängnisse darstellte und die Freilassung von Tausenden von Sträflingen, die in die Randgebiete des kolumbianischen Territoriums entwichen und dort Banditenzentren bildeten. Moralisch und wirtschaftlich durch bekannte Führer unterstützt und von diesen mit modernen Waffen versehen, organisierten sie einen wirklichen Bürgerkrieg gegen die Regierung des Landes. Infolge seines Banditencharakters erreichte dieser Krieg eine Gewalttätigkeit, wie man sie bei uns nie gekannt hatte. Die Gewalttaten wurden zunächst gegen die Anhänger der Regierungspartei (Männer, Frauen und Kinder) verübt, gegen die Polizisten und die Angehörigen der Nationalarmee; aber dann aus Reaktion auch gegen die Briganten selber und ihre wirklichen und vermeintlichen Helfershelfer (Männer, Frauen und Kinder).

Beurteilen Sie nun in diesem genauen Situationsbild das religiöse Problem, so wie es die Protestanten selber geschildert haben:

1. An den Orten, die nicht von bewaffneter Gewalt betroffen wurden, wie die grossen Städte und viele kleinere Orte, ereignen sich von Zeit zu Zeit einige Gewaltakte von geringer Bedeutung: Es werden bisweilen Steine gegen Personen, Kapellen und Behausungen von Protestanten geworfen. Diese tadelnswerten Vorkommnisse sind spontane Reaktionen

der katholischen Bevölkerung, denen immer eine mehr oder weniger intensive Propaganda der Protestanten in den katholischen Familien vorangegangen ist.

2. An jenen Orten, die vom Banditenkrieg heimgesucht worden sind, haben die Protestanten unter schweren Gewalttätigkeiten gelitten (Tod, Brandstiftung, Zerstörung usw.), wie sie sowohl die Familien der konservativen Partei (Regierungspartei) als auch die Familien, welche der liberalen Partei (Oppositionspartei) angehören, erduldet haben. Und die Protestanten haben diese schweren und grausamen Verheerungen aus folgenden Gründen erfahren:

A. Die Protestanten haben sich politisch kompromittiert, indem sie sich mit der Oppositionspartei verbündet haben. Herr Albert Rambao, Beisitzer des latino-amerikanischen Komitees des Kirchenrates der Vereinigten Staaten, sagte laut «United Press» vom 14. März 1952: «Die Verfolgung in Kolumbien ist schlimmer als jene in Spanien, weil die politischen Probleme mitspielen. In Kolumbien ist der Protestant automatisch ein Liberaler», d. h. politischer Parteigänger.

B. Um diese Behauptung eines führenden Protestanten zu bekräftigen, seien einige Tatsachen genannt...

a) Im Kanton von El Secreto (Casanare) schwang am 4. April 1950 ein evangelischer Pastor eine weisse Fahne, um ein Flugzeug zum Landen zu bewegen. Dieses wurde bei der Landung von Banditen angegriffen, die den Militärkommandanten des Llanos und zwei ihn begleitende Hauptleute verwundeten (Information des Kanzlers Dr. Sourdis an den kolumbianischen Gesandten in Washington am 20. April 1950).

b) Protestantische Pastoren erregten den Aufstand der Eingeborenen von Tierradentro im Januar 1950, in dessen Folge ein Pastor und ein Propagandist von den Soldaten auf dem Schlachtfeld gefangen genommen wurden und sich jetzt im Gefängnis von Cali befinden (Information des Apostolischen Präfekten vom 29. Januar 1952).

c) Nach den militärischen Berichten fand die Armee bei den Banditen zweierlei Propagandamaterial: protestantisches und kommunistisches.

d) Man versteht so die bestimmten und massvollen Ausdrücke des Präsidenten Rojar Pinilla im Verlauf seiner Unterhaltung mit den nord-amerikanischen Journalisten: «Die neulichen Konflikte mit den Protestanten sind hervorgerufen worden, da sie sich in die innere Politik eingemischt und die gegen die verfassungsmässige Regierung kämpfenden unterstützt haben» («El Espectador», Bogotá, 19. August 1953).

e) Man versteht nun auch den Satz besser, den das *News Bulletin*, allerdings in anderer Absicht, geschrieben hat: «Von den Protestanten sind achtundzwanzig in den Händen der nationalen Polizei und der Regierungsoffiziere umgekommen» (Nr. 10).

f) Dies jedoch ist noch schwerwiegender als alles übrige: Herr Daniel A. Pattison, Schatzmeister der protestantischen Missionen in Lateinamerika, erklärte in New York, dass es notwendig sei, im Ausland die Tatsachen der «religiösen Verfolgung» bekannt zu machen, um einen Druck von aussen hervorzurufen mit dem Zweck, die Regierung von Kolumbien zu stürzen (Information des Kanzlers Sourdis, Seite 5).

Als Folge dieser absolut politischen Taktik begannen die *News Bulletin* der CEDEC zu erscheinen, vervielfältigt für eine weite Verbreitung, und zwar nicht in Kolumbien, sondern im Ausland. Die grosse Geschicklichkeit der Redaktoren bestand darin, aus ihren Berichten jeden Anschein einer politischen Verknüpfung verschwinden zu lassen, um das ausländische Publikum glauben zu machen, dass die getöteten Protestanten Märtyrer ihrer religiösen Überzeugung seien... Dies war eine arge Fälschung, deren natürliche Wirkung in der zivilisierten Welt eine riesige Verleumdung der katholischen Kirche und der kolumbianischen Nation war.

Ich glaube, dass diese Aufklärungen genügen zur Interpretation des in Frage stehenden *Bulletins*.

#### 2. Schliessung von Schulen oder auf diese Anstalten ausgeübter Druck.

Auf seiner 1. Seite sagt das *Bulletin*: «Seit 1948 wurden in Kolumbien 110 protestantische Primarschulen geschlossen, davon 54 auf Befehl der Regierung und die übrigen gewaltsam.»

Aus dem früher Gesagten versteht man sehr gut, warum die protestantischen Schulen der von Gewalttaten heimgesuchten Gegenden geschlossen und in gewissen Fällen zerstört wurden...

Was die auf Befehl der Regierung geschlossenen Schulen betrifft, handelt es sich zweifellos um solche, die vor ihrer Inbetriebnahme nicht angemeldet wurden, wie es vom nationalen Erziehungsministerium vorgeschrieben ist.

Und dies bezieht sich auf den «Druck», der gegen die protestantischen Schulen ausgeübt wurde.

In der Nr. 10 des *Bulletin* liest man dazu: «Der Erziehungsminister Dr. M. Mosquera Garcés hat dem amerikanischen Mädchenkolleg von Barranquilla befohlen, der Anstalt einen katholischen Seelsorger und katholische Religionslehrer zu geben. Die Direktoren geben bekannt, dass sie eher das Institut schliessen als einem solchen Befehl gehorchen würden» (Seite 3).

Nun muss man wissen, dass in den beiden amerikanischen Kollegien

von Barranquilla (1200 Schüler) wie im amerikanischen Kolleg von Bogotá (700 Schüler) 60-75% der Schüler katholisch sind. Natürlich hat der nationale Erziehungsminister einen Seelsorger und katholischen Religionslehrer für die katholischen Schüler verlangt, nicht für die Protestanten. Die Tatsache, dass die Direktoren diesen so vernünftigen Befehl nicht annehmen wollen, bedeutet sie nicht, dass die protestantischen Kollegien die Kolumbianer nicht erziehen, sondern protestantisch machen wollen?

Es muss an dieser Stelle eine Tatsache erwähnt werden, für die weder Sie noch ich eine Erklärung finden werden. Im offiziellen Lehrplan zur Erwerbung des Baccalaureats ist das Studium der katholischen Religion vorgeschrieben. Diese Vorschrift kennt in Kolumbien keine andere Ausnahme als die protestantischen Kollegien, die seit mehreren Jahren und bis heute offiziell genehmigte Diplome verliehen haben, ohne den katholischen Schülern katholischen Religionsunterricht zu geben. Warum diese einzigartige Ausnahme? Merkwürdiger Druck auf die protestantischen Schulen!

### 3. «Aussergewöhnliches Wachstum der protestantischen Kirche trotz der religiösen Verfolgung.»

Das «News Bulletin» versichert, dass in Kolumbien allwöchentlich mehr als 50 000 Kolumbianer am Gottesdienst des protestantischen Kultes teilnehmen gegen nur 750 Ausländer.

Die Zählungen des Komitees des Evangelischen Bundes sind sehr interessant! Die meist protestantischen englischen, holländischen und nordamerikanischen Einwanderer erreichten 1950 eine Zahl von 6 820. Dem entspricht eine mindestens doppelt so grosse Dauerbevölkerung dieser Ausländer in Kolumbien. Von dieser Zahl müssen mindestens 10 000 Protestanten sein. Nach der Zählung des CEDEC nehmen von diesen 10 000 Protestanten 750 am Gottesdienst teil. Das heisst, dass annähernd 10 000 ausländische Protestanten keinerlei Interesse für die religiösen Veranstaltungen ihres Kultes zeigen, und dass die protestantischen Pastoren ihre Landsleute unbetreut lassen, um dafür die Kolumbianer zum Protestantismus zu bekehren, der bei den meisten Protestanten selber so wenig Interesse weckt.

Die Angaben über die kolumbianischen Protestanten sind nicht weniger eigenartig. Das Bulletin behauptet, «dass es in diesem Land mehr als 100 000 sind.» Grosse und runde Zahlen!

Zur Würdigung ihrer Genauigkeit wollen wir eine andere Angabe des News Bulletin untersuchen: Es sagt, dass sich diese Zahlen nur auf das Festland beziehen, denn die kolumbianischen Inseln von San Andrés und Providencia seien «fast vollständig protestantisch» mit ihren 7 500 Einwohnern. Alléerdings hat die Eile, mit der die Agenten des CEDEC ihre Zählung vornahmen, diesen nicht gestattet zu erfahren, dass es auf diesen Inseln eine Apostolische Präfektur gibt, die 3 000 von Kapuziner-Missionären betreute Katholiken zählt, und dass die Zahl der protestantischen Baptisten nur 2 652 beträgt, während der Rest (1 848) noch heidnisch ist. So sieht das «fast vollständig» in Zahlen folgendermassen aus:

Katholiken:	40 %
Baptisten:	35 %
Heiden:	25 %

(Übrigens ist zu bemerken, dass die Baptisten dem CEDEC nicht angehören, dieser sie also nicht als seine Mitglieder betrachten kann.)

Als Herr James Goff einmal über dieses Thema mit einem katholischen Priester sprach, spielte er auf die Ermahnung des Papstes an die Journalisten an, sich selber gut zu informieren, um die Öffentlichkeit objektiv informieren zu können. Ich bin sicher, dass Sie dies hinsichtlich dieses so heiklen Problems tun werden. Eduardo Ospina, S. J.

### Nachwort der Redaktion

Was ist nun auf all dies zu sagen?

Wir denken vor allem: dass man bei Berichterstattungen über Kolumbien sich grösster Vorsicht und peinlichster Genauigkeit befeissen müsste.

1. Es ist sehr leicht, eine Menge schauerlicher Geschichten aus einem Land, in dem Unruhe und Bürgerkrieg herrscht, zu berichten. Wer mitten in den Ereignissen steht, neigt selbstverständlich zu Übertreibungen. Gerüchte gehen um. Alle möglichen Absichten werden der Gegenseite unterschoben. Erst aus der Distanz wird man ein klares und eindeutiges Bild gewinnen können.

2. Die religiöse Frage scheint mit der politischen sehr stark vermenget zu sein. Das betonen nicht nur katholische Berichte, auch Protestanten geben dies zu. Doppelte Vorsicht ist darum geboten, wenn von Religionsverfolgung gesprochen wird. Wir verweisen hier auf einen Artikel der sicher unver-

dächtigen «Neuen Zürcher Zeitung» von ihrem Berichterstatter in Kolumbien S. R. (21. Nov. 1952). Er betont nachdrücklich, dass man «zu Fehlschlüssen kommen wird, wenn man Kolumbien nicht kennt und wenn man die neueren politischen Entwicklungen in diesem Land ausser Betracht lässt.» Wir haben aus diesem Grund bisher geschwiegen, trotz einer umfangreichen Propagandatätigkeit gewisser Kreise in der Schweiz gegen die katholische Kirche in Kolumbien, und obschon wir ein grosses Dossier von Nachrichten aus Kolumbien seit langem vor uns liegen haben, in dem sehr konkrete Einzelheiten berichtet werden, von protestantischen «Propagandisten» und sogar Pastoren, die sich aktiv an Bandenaufständen beteiligt haben sollen; von gewaltsamen Zerstörungen durch Protestanten von Marienstatuen und Heiligenbildern; von umstürzlerischen «protestantischen» Versammlungen; von einer Flut an «protestantischen Schriften und Büchern, die, im Ton der Polemik vor 400 Jahren, den Papst als vom Teufel eingesetzten Antichrist bezeichnen; die Mutter Gottes «wie eine öffentliche Dirne darstellen»; die katholische Erziehung «unerträglich» nennen, weil sie «Personen anvertraut ist, die ausserhalb der normalen Natur leben: Pfarrer, Nonnen, christliche Brüder», und so fort. Wir haben nichts von all dem veröffentlicht, wir haben nicht gesagt: «Der Protestantismus greift in massloser und unverschämter Weise die katholische Kirche an.» Wir wollten das auch jetzt nicht sagen, weil wir wissen, wie schwer man über Ereignisse in einem fernen Land mit ganz anderen Voraussetzungen als sie bei uns herrschen ein allseits gerechtes Urteil fällen kann. Wir hatten gehofft, dass auch die Gegenseite solche Klugheit werde walten lassen, abgesehen von dieser oder jener Entgleisung, wie sie in solchen Fällen immer wieder geschieht. Wir wurden in dieser Annahme leider enttäuscht und müssen feststellen, dass von einzelnen Kreisen — sie stellen gewiss nicht den Protestantismus bei uns dar — eine Art systematischer Propaganda gegen unsere Kirche mit den Ereignissen in Kolumbien betrieben wird. Eine Propaganda, die nicht nur Tatsachen ohne den entsprechenden Rahmen, aus dem Zusammenhang gerissen, dem unwissenden Leser vorstellt, sondern die es überdies an exakter Berichterstattung auch nur der Tatsachen gröblich fehlen lässt, wie wir am Fall des Kinderraubes und an einzelnen anderen oben genannten Beispielen gezeigt haben. Das mag aus Eifer für die bedrängten Glaubensgenossen geschehen sein; es ist aber ein unkluger Eifer, durch den man sogar den eigenen Glaubensgenossen nur schadet.

Nochmals möchten wir den genannten Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» hier anführen, der schreibt: «Von fragwürdigem Wert, ja für die protestantische Kirche in Kolumbien eher schädlich, sind aber Proteste aus dem Ausland...»

3. Mit all dem wollen wir keineswegs durch Beschuldigung der Gegenseite etwa die eigenen Fehler zudecken oder verweihen. Auch P. Ospina, der publizistisch öffentliche Vertreter der katholischen Sache in Kolumbien, schreibt in einem Artikel vom Juli 1952 ganz ähnlich dem Bericht der «Neuen Zürcher Zeitung» in Bezug auf Einmischung katholischer Geistlicher: «Es kann sich da und dort um eine unkluge Einmischung ihrerseits gehandelt haben. Wir haben kein Interesse, sie zu rechtfertigen. In keinem einzigen Fall hat es sich um eine wirkliche Gewaltanwendung gehandelt.» — Und in Bezug auf Gewalttaten des Volkes gegen Protestanten schreibt P. Ospina, sie seien gewiss «tief zu bedauern. Die wirklich vorgekommenen Fälle sind tatsächlich gegen Gerechtigkeit und Liebe und müssen von den zuständigen Behörden untersucht und bestraft werden. ... Aber sie treten nur vereinzelt auf, zerstreut und ohne den Zusammenhang gemeinsamen Vorgehens. Deshalb darf man keineswegs von einer religiösen Verfolgung sprechen.» — Man sieht also, dass in Kolumbien selbst die kirchlichen Behörden bemüht sind, die Leidenschaften zu zügeln, und keineswegs tatsächlich vorgekommene Gewaltakte billigen.

Wozu also das masslos übertriebene Geschrei im Ausland? Sollte wirklich hier die Religion missbraucht werden zu politischen Zwecken? Und wollen Schweizer Protestanten sich zu einem solchen Treiben hergeben, sei es aus Naivität, sei es deshalb, weil der Zweck ihnen die Mittel heiligt? Das scheint uns geradezu unbegreiflich.

4. Bedenken wir schliesslich – abgesehen von der politischen Verwirrung – folgendes: Bis 1948 war Kolumbien ein fast ganz katholisches Land. Es gab noch heidnische Missionsgebiete und es gab – besonders durch Einwanderung – protestantische Kirchgemeinden, die sich 1925 zum «Protestantischen Kirchenbund Kolumbiens» zusammenschlossen. Soweit ging die Entwicklung ruhig und ohne besondere Störung vor sich. Seit 1948 aber geschieht etwas Neues: Mehr als 20 Sekten, voll von Gegensätzen untereinander, (Bibel-forscher, Adventisten usw., deren Propagandamethoden selbst bei unseren Protestanten sehr unangenehm auffallen und die z. B. unsere evangelischen Landeskirchen heftig bekämpfen) stürzen sich über Lateinamerika; sie gehören keineswegs dem «Protestantischen Kirchenbund Kolumbiens» an, aber sie versetzen das Land durch ihre Hetzschriften in grösste Un-

ruhe. Ist es erstaunlich, dass die Bevölkerung hart reagiert und nicht unterscheidet zwischen Kirchenbund und diesen Sekten, zumal auch die «Berichte» von protestantischer Seite nun auf einmal diesen Unterschied nicht machen? Es geht wirklich nicht an, zuerst einen andern auf's Blut zu reizen und dann, wenn dieser heftig reagiert, ja über das Mass reagiert und sich vergisst, vor der ganzen Welt ihn als Ungeheuer hinzustellen.

Es gibt Menschen, mit denen sich sachlich auseinanderzusetzen zwecklos ist. Sie sind vielleicht nicht böse, aber derart einseitig und verböhrt, dass sie unfähig werden, ruhig und allseitig eine Frage anzusehen. Man beachtet sie am besten nicht und erst wenn sie andere zu verwirren drohen, muss man dieser anderen wegen ein klärendes Wort sagen. Aus dieser Erwägung mag Dr. Arthur Frey, der Leiter des «Evangelischen Pressedienstes», die Antwort auf seine Frage im «Protestant» entnehmen, weshalb die «Orientierung» ihr «beachtliches Niveau» verlassend sich einmal mit den wirklich nicht hochstehenden Angriffen auf die Katholiken in Kolumbien befassen musste. Wir hoffen, dass das Herausgreifen eines Beispiels und der Hinweis auf die Art, wie diese Fragen behandelt werden sollten, genüge, das Übermass der Einseitigen in den Augen der Einsichtigen zu korrigieren.

**Der beiliegende Einzahlungsschein erleichtert Ihnen die Begleichung des Abonnements für 1954.**

**Wir danken allen Lesern, die auch ihr für 1953 noch ausstehendes Abonnement baldmöglichst bezahlen.**

**Neuerscheinung** Zur Neubelebung der Katechese

*Leopold Lentner: Religionsunterricht zwischen Methode und freier Gestaltung*  
Die elementare religiöse Unterweisung in Frankreich  
232 Seiten, kart. sfr. 7.80

In grundsätzlicher Unterscheidung zu der bei uns geübten Methode werden hier die wichtigen geistigen Quellen der religiösen Unterweisung in Frankreich und die neuen Impulse, die sie unserem oft allzu schematischen Religionsunterricht geben können, ausführlich dargelegt.

«Wir haben kein Buch in deutscher Sprache, das über die erstaunlich reiche und bunte katechetische Bewegung und Literatur in Frankreich und ihre immer aus der Erfahrung lernenden Neuversuche so gewissenhaft und umfassend orientiert, wie dieser Bericht Professor Lentners.»

Univ.-Prof. Dr. Michael Pfliegler  
Erhältlich im Buchhandel  
**Tyrolia-Verlag / Innsbruck - Wien - München**

**Photoapparate - Reparaturen**

**O. BUSCH** Spezialwerkstätte für Photo-reparaturen u. Feinmechanik

Zürich 1 — Rennweg 20 — Telephon (051) 27 90 04

**Jetzt Revisionen und Synchronisationen!**

Herausgeber: Apologetisches Institut des Schweizerischen katholischen Volksvereins, Zürich 1, Auf der Mauer 13, Tel. (051) 28 54 58.

Abonnement- und Inseratenannahme: Administration «Orientierung», Zürich 1, Auf der Mauer 13, Telephon (051) 28 54 58, Postcheckkonto VIII 27842.

Abonnementspreise: Schweiz: Jährl. Fr. 11.60; halbjährl. Fr. 6.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 27842. — Belgien-Luxemburg: Jährl. bFr. 170.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Van Mierlo & Co., Banquiers, Bruxelles, Compte Chèques Postaux 7677. — Deutschland: Vertrieb und Anzeigen, Kemper Verlag, Heidelberg, Postfach 474, Postcheckkonto Karlsruhe 78739. Jährl. DM 11.60; halbjährl. DM 6.—. Abbestellungen nur zulässig zum Schluss eines Kalenderjahres, spätestens ein Monat vor dessen Ablauf. — Dänemark: Jährl. Kr. 22.—. Einzahlungen an P. J. Stäubli, Hostrupsgade 16, Silkeborg. — Frankreich: Neues Konto ab Januar 1954. — Italien-Vatikan: Jährl. Lire 1800.—. Einzahlungen auf c/c 1/14444 Collegio Germanico-Ungarico, Via S. Nicolò da Tolentino, 13, Roma. — Oesterreich: Auslieferung, Verwaltung und Anzeigenannahme Verlagsanstalt Tyrolia AG., Innsbruck, Maximilianstrasse 9, Postcheckkonto Nr. 128.571 (Redaktionsmitarbeiter für Oesterreich Prof. Hugo Rahner). Jährl. Sch. 46.—.

**Verbilligte Bücher**

	früher	jetzt
Hans Urs von Balthasar, Prometheus Studien zur Geschichte des deutschen Idealismus 733 Seiten, Halbleinen, gebunden	DM 14.—	DM 4.80
Das Benediktinerkloster St. Blasien Eine baugeschichtliche Studie von Dr. Ludwig Schmieder, Grossformat. 247 Seiten und 123 Tafelbilder auf Kunstdruckpapier. Anhang: 127 Seiten, Halbleinen	55.—	19.80
Winston S. Churchill, Die Weltkrise 1911—18 2 Bände in Ganzleinen, je über 600 Seiten, halbfreies Pap.	54.—	22.50
Emil Ermatinger, Deutsche Dichter 1700—1900 Eine Geistesgeschichte in Lebensbildern. Band I: Vom Beginn der Aufklärung bis zu Goethes Tod. 432 Seiten, gebunden. Band II: Vom Beginn des deutschen Idealismus bis zum Ausgang des Realismus. 594 Seiten, gebunden. 2 Bände zusammen	31.—	14.80
Erwin Metzke, Handlexikon der Philosophie 457 Seiten, Halbleinen	9.—	5.50

Katalog «Verbilligte Bücher» kostenlos  
BUCH UND PRESSE, Versandbuchhandlung  
Heidelberg O, Schliessfach 140

**BURCH - KORRODI**

JUWELIER SWB BAHNHOFSTRASSE 44 ZÜRICH TEL. 23 72 43

Schmuck - Tafelsilber - kirchl. Geräte

Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet: «Orientierung», Zürich